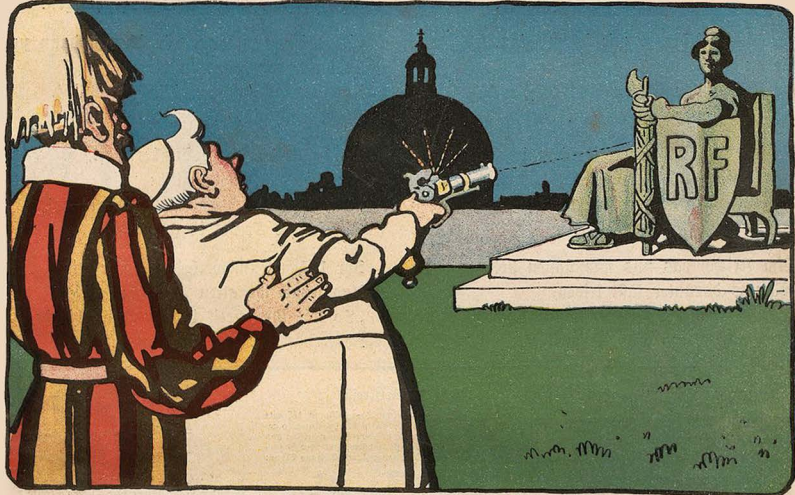


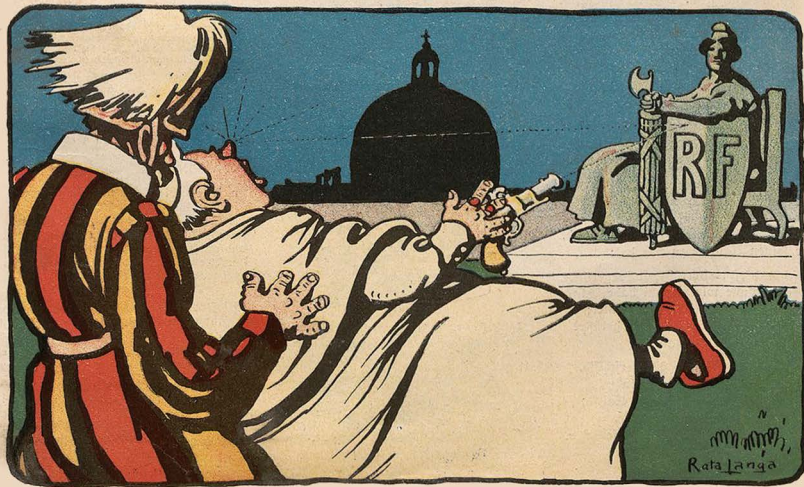
# DER WAHRE JACOB

o o o Abonnementspreis pro Jahr Mfr. 2,60 o o o | o o o o o Erscheint alle vierzehn Tage. o o o o o | Verantwortlich für die Redaktion: B. Gimmann in Stuttgart.  
Anzeigen pro 4 gespaltene Nonpareillen-Seite Mfr. 1,20 | Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfgr. (ohne Beleggeld). | Verlag und Druck von J. G. W. Metz Nachf. in Stuttgart.

## Die päpstliche Protestnote gegen Frankreich.



„Das freche Weib verweigert mir die Ehrfurcht!“



„O weh, hätte ich doch nicht geschossen!“

Rata Janga

# Das Wahlfrecht.

„Hinterweg mit dem Wahlfrecht und sei's mit Gewalt,  
Zum mindesten mit dem geheimen!“  
So brüllten die Junker im Herrenhaus  
Und toben und wüthen und schäumen.

Der Arbeit Männer mit festem Sinn,  
Die an ihre Zukunft glauben,  
Die lassen sich mit dem Wahlfrecht nicht  
Auch ihre Zuversicht rauben.

Sie sagen: „Und nehmt ihr das Wahlfrecht uns,  
Das geheime und das gleiche,  
So haben wir kein Interesse mehr  
An eurem Deutschen Reiche.“

„Am Reiche, das uns nur Lasten bringt  
Und uns darunter läßt leiden,  
Derweilen man unser wichtigstes Recht  
Und einziges uns will beschneiden.“

„Was dann mit eurem Reich geschieht,  
Das kann uns nicht mehr bewegen,  
Es ist uns dann auch an seinem Bestand,  
Weil rechtlos wir, nichts mehr gelegen.“

„Was kommen mag, wir schauen dann zu  
Still mit verschränkten Armen,  
Und kommt ihr einmal in rechte Not,  
Mag, wer will, sich eurer erbarmen!“

Da brüllt die ganze Junkerschaft,  
Ihr Groll ist unermeßlich:  
„Das ist“, so schreien sie, „vaterlandslos,  
Ein solcher Frevel ist gräßlich.“

Ihr lieben Junker, bedenkt nur fein  
Und lernt, ihr alten Knaben:  
„So wie ihr schreit in den Wald hinein,  
So werdet ihr Antwort haben.“

A. T.

## Edwards Freundschaft.

Endlich! Endlich! Hinter Kopenhagen,  
Wien, Paris und Rom am Eiberstrand,  
Nach viel bangem Hin- und Wiederfragen,  
Nach unheimlich langem Unbehagen  
König Eduard auch Deutschland fand.

Hertlich, wie's sich ziemt, ward er empfangen,  
Und es raucht im deutschen Blätterwald:  
Wie so tief ins Herz die Reden drangen,  
Wie so hell die Schaumweinleuchte klangen,  
Wie die Freudenböller laut gefallt!

Panzer, Kreuzer und Torpedoboote  
Gaben friedlich beiderseits Geleit.  
Deutschland streckselt Englands Löwenpfote,  
Tausendfältig dröhnt's von Boot zu Boote:  
Heil! Vor Kriegen sind wir nun gezeit!

Eduard, der gute Britenkönig,  
Aß vergnügt den ganzen Festkalat.  
Nebenbei erregte ihn nicht wenig  
Deutschlands Flotte und er lächelt' höhnlisch,  
Da er seinen Kanzler zu sich bat:

„Deutschland“, sprach er, „ist zur See gerüstet  
Bald so gut wie wir. Drum habe Acht,  
Daß es nimmer allzujehr sich brüstet;  
Daß es nimmer unsern Freund' gelüftet  
Anzutasten unsre Übermacht.“

„Baue flugs ein Duzend Panzerschiffe,  
Bau' zwei Duzend Kreuzer obendrein!  
Spare nicht der Technik feinste Kniffe;  
Je moderner unsre neuen Schiffe,  
Desto tiefer wird die Freundschaft' sein.“ s.

## Der Bäckerfreik.

Der Berliner Innungsmeister Semmelmann träumte eines Mittags, daß die Bäckereien in der bei ihnen so geschätzten unparteiischen Art in den Streik eingetreten und den Verkauf desselben beeinträchtigt hätten. Ueberaus verlockende Bilder umgafelten dabei Semmelmanns Sinne:



Das Mehlteufel tretele den Teig



Die Feuerwehr bediente die Backöfen



Die Polizei machte den Preisaußsichtlag bekannt



Die Postbeamten trugen das Gebäck aus



Und am Abend nach dem Kaffeehaus sagte Semmelmann zu seiner Frau: „Nach vier Wochen Streik, Alte, und wie kaufen uns eine Villa im Grunewald!“

Leider war aber, als Semmelmann aufwachte, der Streik bereits beendet und die Aussicht auf die Villa zu Wasser genommen. „Das ist aber wirklich gemein!“ schimpfte Semmelmann. „Daß die Bäckereien das nicht mal fertig bekommen, ist einfach nach sozialdemokratisch werden!“

## Sofnachricht.

Berlin, Anfang Juni: Ruggiero Leoncavallo, der Komponist des „Nolan von Berlin“ ist zum musikalischen Lauff-Burschen à la suite ernannt worden.

## Selbsterkenntnis.

v. Hentlich: Herrenhausreden waren erfreulicher Lusttag in dieser den Zeit.

v. Duienhausem: Jewiß! Speziell hat Freund Klinging recht, der sagte, daß Leute vom Land nur aus Überlidelheit nach der Stadt jehen!

v. Hentlich: Ganz meine Meinung - spreche darin aus eigener Erfahrung!

Biefke: Es det och 'n Koalitionsrecht, wenn die Eisenbahner in Budde seinen Verband 'rin müssen?

Uchmann: Wenn se so weiter machen, wird Koalitionsrecht!

Biefke: Es doch 'n doller Land, dielet Frankreich Waden se da Uhrmacherjellen und Jepad-träger zu Bierjerneffern!

Uchmann: Wenn se so weiter machen, wird schließlich noch 'n Koopfürische Präsidient!



## Im Gesindevermittlungsbureau.



Graf Kantig: Wie brauchen einen neuen Praktikantenlohn, der sein Handwerk versteht  
— Ihre Jugendzeit, Augen, sind ja ganz gut. Sie können mal zur Probe bei uns antreten.

## 62 hobelpäne. 62



Die Junker schreien und toben im Chor:  
Die Lage ist kritischer als je zuvor;  
Die Revolution, sie droht gar sehr,  
Zur Rettung muß gleich ein Staatsstreich her!

Und als das Land verwundert fragt:  
Wo ist die Gefahr, die ihr angeht?  
Da hören sie plötzlich auf zu schreien,  
Dahinter will's keiner gewesen sein.

Draus merke dir, daß es wenig heißt,  
Wenn einer so sehr den Mund aufreißt,  
Nächt er sich auch in der Eisenhaut seht,  
Nicht stets muß ein Löwe darunter gehn.

Graf Mirbach sagte im Herrenhaus: „Die Arbeitgeber sind heute die gneux (Bettler) der Bevölkerung.“ Es fragt sich, ob die Arbeitgeber diese Ansicht teilen und das Einstreuen von Wehrwert als Beizelei betrachten.

Ein jeder Deutscher von der rechten Art  
Bereibt bei Fische einen Bodegwart,  
Ein am Dampfböschung ist um Schlaf;  
Beim Abendessen wirklich ein Genuß.

Dann stochert er im Bett mit leichtem Sähen  
Ein paar Mal sich behaglich in den Sähen,  
Singt stillvergünstigt für die „Wacht am Rhein“  
Und schläft darüber fromm und sitziam ein.

Von einer Dame um einen Beitrag für ihr Stammbuch erjucht, soll der Reichskanzler Graf Bülow in dieses geschrieben haben: „Her, es will Abend werden.“  
Ihr getreuer Säge, Schreiner.

## Die Flotte der Reaktion.

Hurra, nun sticht demnächst in See  
Das schöne Geschwader, das neue.  
Das will den „Amsturz“ bohten in Grund  
Mit patriotischer Treue.

Der „Gröber“, das Flaggschiff, er dampft voran  
Mit schwarzen Wimpeln und Planen;  
Wenn er nur nicht auf die Klippen gerät,  
Wo schon so viele versanken.

Der „Wassermann“ zeigt auf seinem Verdeck  
Viel unheimliche Gestalten.  
Klabautermann klettert im Takelwerk,  
Da läßt sich das Unheil nicht halten.

Der „Stöcker“, das plumpe Panzerschiff,  
Will stattlich von dannen dampfen,  
Doch kriecht man auf ihm die Seeantenne  
Von all seinem Schlingern und Stampfen.

Der „Kröcher“, der spielt vor andern so gern  
Den Starren und den Großen,  
Doch wird er in tausend Trümmern gehn,  
Wenn er auf die Mine wird stoßen.

Der „Nichter“ schier wie ein Sargschiff ist  
Und geht gewiß bald hinunter;  
Trotz all seiner früheren Herrlichkeit  
Gehört er zum alten Plunder.

Wohl haben sie in ihrem Übermut  
Von sich noch die größte Meinung —  
Sebt Malt, es zeigt sich am Horizont  
Des roten Kreuzers Erscheinung.

Der dampft so stink und so keck heran,  
Den Minen wird er entgehen,  
Und mancher wird von ihm gebort in den Grund,  
Eh' er sich noch dessen versehen.

H. Ff.

## Spittler.

Das Leben ist ein Kampf ums Dasein; der  
Krieg ein Kampf ums Dornstein!

Die Russen möchten sich jetzt am liebsten bis  
nach dem Haag zurückziehen; die Japaner zeigen  
aber keine Lust, ihnen soweit zu folgen.

Wenn ein Minister für etwas Vernünftiges  
kein Geld hat, weist er düsteren Blickes auf die  
finanzielle Lage hin. Ist er dagegen erbötig,  
eine Dummheit zu unterstützen, spricht er mit  
gewölbter Brust von dem Stande der Finanzen.

Schwarz und weiß sind unverföhnliche Gegen-  
sätze; das sieht man am besten in Südwestafrika.

## Eieher Jacob!

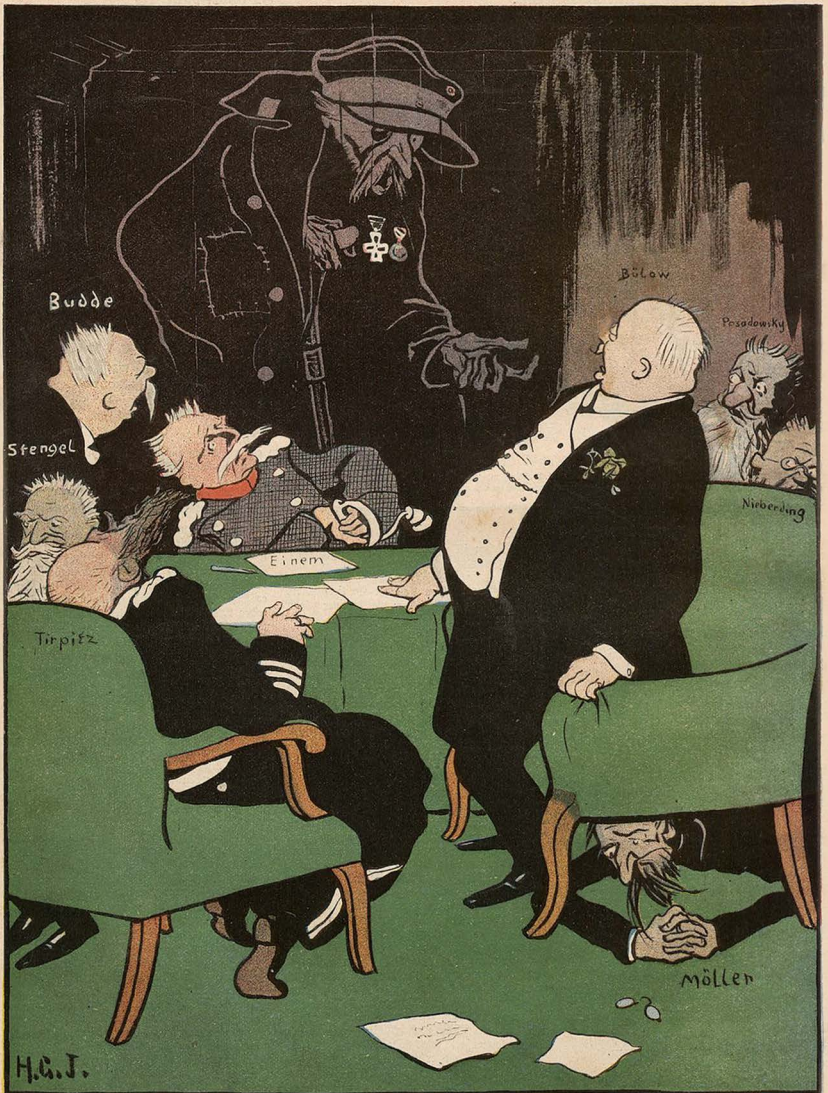
Der Wäckerstiel ist also nun beendet und die  
Zetellen haben schon ihren Auszug aus den  
patriarchalischen, wenn auch nicht gerade wohl-  
riechenden oder sonst appetitlichen Schoß der  
Meisterfamilien bewerkstelligt. Es müssen nun  
schon sehen, wie sie sich ihr Seelenheil ohne die  
moralische Mitwirkung von ihre tugends- und  
wanzereichen Prinzipale weiter konfervieren  
können. Aber wer nicht heeren will, muß eben  
sieheln! Manch ener, der gewohnt war, seinen  
nächstlichen Strohhalm mit zwei oder drei zehnte-  
jehnte Klotzen zu teilen, wird sich bald sehen,  
wie leicht man uff unästliche Abweje geraten  
kann, wenn man ganz ohne Uffsicht ist. In man  
ener wird sich nach die alten stücklichen Zeiten  
zurücksehen, wenn er bei die nächste Kälte uff  
Klosett steilen muß, wo ihm doch frieher der Frau  
Western für sonne Zwischenfälle immer höchst  
den Bademer an'r Bett gestellt hatte!

Doch sonst siebt et in de Welt lieber recht  
traurig aus. De Tugend macht keine Fortschritte  
nich, de Russen kriegen eja! Eenge un de Franz-  
osen haben den Papst de Freundschaft stehndig.

Mit de Kaiserin verträgt er sich schon lange  
nich, die Scheinwelt locht ihn Bülow weg un so  
wird der heilige Vater nächstens ganz uff'n Broppen  
sitzen. Denn nach Berlin, wo er in de heheren  
Kretze noch de messen Freundschaft haben soll, kann  
er seinen Unterthänigkeitsbühnis woll weien de  
hohen Mietsprei nicht verzeien. Wilsicht kann  
je ihm aber all Scheinwelt, was ja doch jeß  
abgehoben werden soll, n' Knecht, jenseitlich  
Bettlanken uff. Denn kann er immer reich,  
wenn et ihn ankummt, in'n neuen Dom prebieren  
jein, un wenn zu de jehstlichen Verrichtungen  
päpstliche Sovranjänger weig sind, denn werden  
sie de Mitzeber von den Domchor jehwif n'  
Berzueien Daus machen un de kleine Liebes-  
opfer uff den Altar der Fremdnigheit niederlegen.  
Da ik mir schon mal mang de weje Polleitt  
befinde, muß ik dir doch siech heben der Besuch  
von Odenarben aus England mein Verz aus-  
schitten. Si fruchte det schümmste, wenn der  
Mann nach Kiel kommt. Kiel is ne scheidene  
Stadt un ik habe schon nicht jeien. Aber ik  
frage: Warum fährt er nich lieber siech bis Berlin?  
In Berlin hot er allens, un so müssen wir ihm  
det, wat er notwendig braucht, dorhin schaffen  
lassen. Det wird unschneire Kosten machen. Ich  
denke bloß daran, wenn de jungen weiblichen  
Einjoeborenen von de Friedrichstraße un'r Stoffe  
National nach Kiel transportiert werden sollen!  
In denn is et am Ende nich mal zufriedene damit  
— der Mann soll sehr vernunft sind — un er  
vermigt noch det Ballhaus un Einberg un de  
Bägeräle un de Blumenfäse, un treibt sich schließ-  
lich mit sein unbefriedigtes Kneigsberg in de Kieler  
Matrosenpulsellen rum, wo et ja doch sehr unter-  
haltend sein soll, aber wo de Jesundheitsleid  
Schaden nehmen kann. Ich stoohe, de Diplomaten  
werden sich die Sade doch nicht mal jehndlich  
iberlegen müssen, sonst pästet n' Unlust.

Womit ik verbeide mit willie Zrieße dein jeteurer  
Jothilf Hauke,  
an'n Jethiger Baumhof, siech stints.

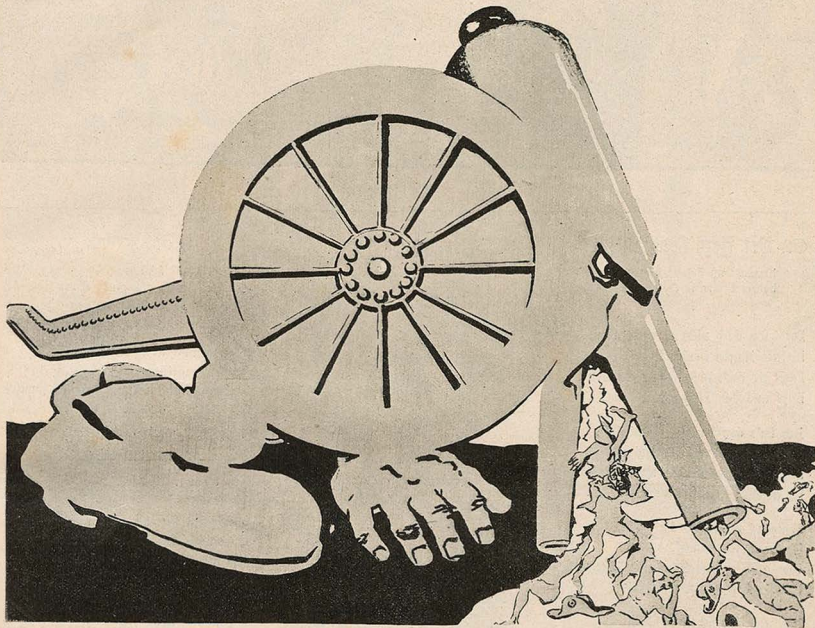
— Eine Vision. —



Der Kanzler: So, nun sind alle befriedigt! Glückliche Ferien, meine Herren — ja, zum Donnerwetter, wotauf warten Sie denn noch??  
Das Gepeinst: Auf das neue Militärpensionsgesetz!



Die neuen Transporte nach Südwestafrika.



Kanonenfutter.

## Der Staatsfrevler liegt uns ferne!

Eine Herrenhausrede.

Der Worte sind genug getan,  
Nun laßt uns Thaten sehen!  
Packt fest die rote Bande an  
Laßt ihr die Luft ausgehen!

Schaff' Himmel uns den starken Mann,  
Doch keinen von den Weisen;  
Hat er nur grobe Stiefel an  
Und eine Faust von Eisen!

Sei Idiot er, Ignorant,  
Es soll uns nicht gereuen,  
Läßt er uns Herrn nur freie Hand  
Wenn wir den Mob bedruehen.

Wenn die Kanaille weit und breit  
Wir flugs zu Paaren treiben

Und mit des Schwertes blut'ger Schneid'  
Gesetze vor ihr schreiben.

Der Staat sind wir, und wem's nicht paßt,  
Den wird man fixer kriegen;  
Er sei mit starker Faust gefaßt  
Und mag ins Zuchthaus fliegen.

Der Arbeitsmann darf in die Stadt  
Getrost verziehen, der Raucher —  
Doch erst wenn fünfzig Jahr er hat  
Gesfront auf unserm Acker.

Das Wahlrecht lassen wir bestehen;  
Verboten nur sei's Wählen.  
Zur Schule hat man nur zu gehen  
Bis man bis gehn kann zählen.

Besuch der Kirche aber sei  
Bei Strafe anbefohlen;

Dort mag sich für die Schinderei  
Der Pöbel Eröstung holen.

Das schaffe uns der starke Mann;  
Dann folgen wir ihm gerne.  
Dum füglich ich behaupten kann:  
Der Staatsfrevler liegt uns ferne!

s. s.

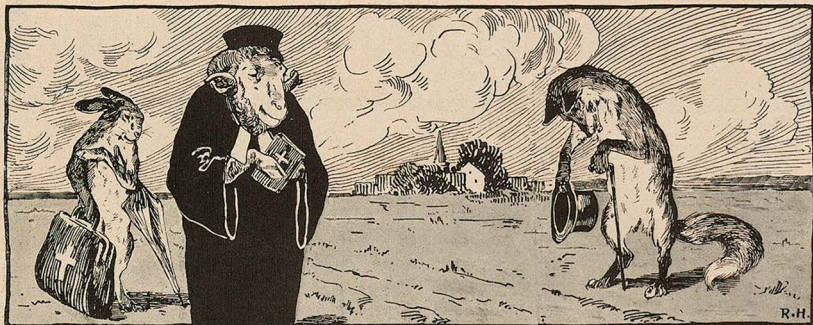
## Bedenklich.

Schloßspürner: In diesen Zimmern ist  
früher immer die Weiße Dame erschienen.

Fremder: Läßt sich jetzt auch noch ab und zu  
ein Geist sehen?

Schloßspürner: Nein! Ich habe hier wenig-  
stens noch keine Spur von Geist bemerkt.

Viele Menschen gehen bloß deshalb zur Weichte,  
damit sie dann wieder mit ruhigem Gewissen —  
neue Sünden begehen können.



Begrüßung.

### Der Herr Leutnant!

Klagesang Eulalia Bitterklees,  
höhere Tochter in Cipleishausen.

Lasst ihn doch nicht so verhubnen,  
Meiner Augen holdes Licht!  
Lasst sie doch nicht weiter grunzen  
Bilse und den Freiherrn Schlicht!

Ach ist's denkbar, ist es möglich,  
Dass ein Dieb und Defraudant  
Könne sein, — den so unsäglich  
Ich geliebt, — der Leutnant?

Seufzend wache ich die Nächte  
Um mein totes Ideal.  
Wer doch endlich Frieden brächte  
Meines Herzens bitter Qual!

Meine Sonne ist verdunkelt,  
Alle Sterne scheinen matt,  
Seit er, der so rein gefunkelt  
Solche bösen Flecken hat!

Ach ich meine nicht nur Einen,  
Den man schöne mir geraubt;  
Nein, ich sag's im allgemeinen ...  
Hätte man das je geglaubt?!

Den ich ritterlich und schneidig,  
Göttergleich im Busen trug,  
Machtet ihr gemein und rüdig —  
Haltet ein! Es ist genug!

Seinen Nimbus gebt ihm wieder,  
Den ihr nahmt in Bild und Schrift!  
Sonst, — ich leg' die Hand auf's Mieder —  
Leer' ich einen Topf voll Gift!



### Intoleranz.

Sich tolerant zu gebarden,  
Gilt stets noch als guter Ton;  
Man läßt jeden selig werden  
Nach seiner eigenen Façon.

Man zwingt nicht die Katholiken  
Zum evangelischen Heil;  
Man tut nicht mehr rösten und zwicken  
Die Kezer — seit einer Weil'.

Doch eine Ausnahme gibt es,  
Allwo man gar oft mit Fleiß  
Des jüdischen Glaubensgelübdes  
Symbol zu verbreiten weiß.

Und fragt ihr, bei wem nicht gelitten  
Ein freies Bekenntnis heut:  
Wie häufig wird nicht „beschnitten“  
Die arme Öffentlichkeit!

Dr. El.

### Die „Feine“.

Nach dem Tagebuch eines Offiziersburschen.

24. November. Heut' is zum Herrn Leid-  
nand a ganz Feine femma. Nüt so wia die  
andern. Vachfietern, sedens Kleid, und riechen  
tuts so gut. Der Herr Leidnand hat mi glei ins  
Hotel „Zur Sonne“ gschickt, und da hab i a  
feins Essen holen müssen. Zahl'n hab i's nit  
müssen und no nit wieder kriagt, Schampanier  
hab i im Kasino hol'n müssen. Dort lost's nit.  
Da brauchd der Herr Leidnand nur an Bettel  
hinzschick, nachd kriagt er alles.

25. November. Die Feine is no da. Wia  
der Herr Leidnand im Dienst war, hat sie mir  
vun Schlafzammer aus geschrien, i sollt ihr Tee  
bringen. Wie der Tee fertig war, hab i ihn  
neintrag'n. I hält beinaß all's fall'n lass'n,  
wie i die Feine gelockt hab. Im Bett is gleg'n,  
a Heind hats voller Spizzen und rosa Schleifern  
anghabt, die Arm war'n ganz nadet und auß-

El.

Zwingburgen.

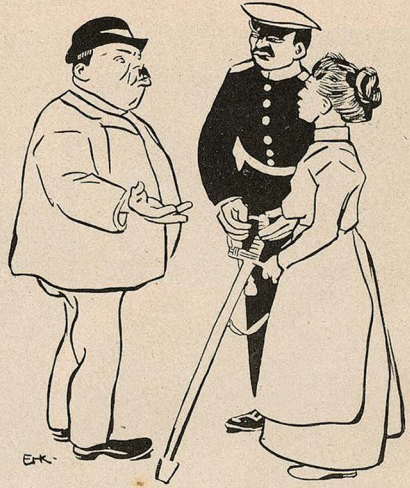


Der Rettungsanker.



„Warum hat sich denn Ihre Schwester mit dem Staatsanwalt verlobt?“  
 „Aus Gefälligkeit gegen mich! Ich möchte so gern, daß mal ein Roman von mir fonktigiert wird.“

Befürchtung.



„Was, in den Krieg nach Afrika wüßte, wo du bist eben erst mit meiner Tochter verlobt hast?“  
 „Ja, ich fürcht' halt, daß ich sonst in den drei Militärjahren mein Handwerk als Metzger verlernen könnte.“

Die beiden Brüder.

Sehr verschieden von Natur und Gaben Und als man sie hat zu Grad getragen,  
 Sind einmal der Brüder zwei gewesen. Was Angestiches ihnen zugewogen:  
 Einer trägt und dumm, den andern haben Wämer flüß'n, die an dem Summen nagen,  
 Sie gepriesen als auch auserlesen. Ein Gefelsten nagen Philologen. D. S.

gischlüt'n wars ganz tief. I hab das Gschir auf'n Nachtschiff hingestellt, da hat sie sich Tee eingeschent und da hab i no mehr gles'n, daß i mit gar nimmer auskennt hab. Herrschaft, des is schon was anders wie mei Marie, die alleneil nach der Stachel und nach Schwitzen riecht.

Mittag, wo der Herr Leidnand wieder dahoam war, hab i im Hotel „Zum Adler“, also nit in der „Sonne“, ein feins Essen hol'n miassen, Geld hab i foans ghabt, sondern i hab wieder sag'n miassen, der Herr Leidnand kam morgen selber hin. Im Kasino hab i drei Flaschen Champagner hol'n miassen. Der Herr Leidnand hat mir dane wolt'n, aber die Feine hat drei angfahst.

Nach'n Essen hat der Herr Leidnand wieder in Dienst miassen, und wie i 's Gschir abgräumt hab, hat die Feine mir a Glas Champagner eingeschent und hat glagt, i soll mit zu ihr aufs Kanabbe sezen. Da hats mi bei der Hand gnumma und allerhand gredt und mir alleneil Champagner eingeschent. Und nachder hats glagt, es wär ihr so heiß, und nachder, und nachder, Vergott, wenn das der Herr Leidnand wüßt, und erst wenn's d'Marie wüßt. Aber i muß sag'n, die Feine is würrl' fein. Und a Schneid bats. Da is d'Marie mir dagogen.

Am Abend is der Herr Leidnand wieder heimkammen, und da hab i biesonl im Hotel „Zum Bären“ ein guats Essen hol'n und wieder sag'n

miassen, der Herr Leidnand kam morgen selber hin. Im Kasino hab i drei Flaschen Champagner holen miassen. Der Herr Leidnand is aber nit in d'Sonne gangen zum Zahlen, sondern is bei der Feinen blic'h'n. Schab' dafür.

26. November. Heut' früh hat der Herr Leidnand wieder Dienst ghabt, und wie er fort war, bin i glei selber ins Schlafzimmer neimgange. Danach san ma recht lustl gwelen und die Feine hat glagt, i wär ihr selber wie der Herr Leidnand. Wenn s' wieder fort is, dürt' i's ihm sag'n. I werd' mi hüten.

Mittag hab i's Essen im Hotel „Zur Traube“ hol'n und wieder sag'n miassen, der Herr Leidnand kam morgen selber hin. In alle fünf Hotel, do wo hier san, hab i jezt Essen g'holt. Vom Kasino hab i wieder drei Flaschen Champagner hoamtagn miassen.

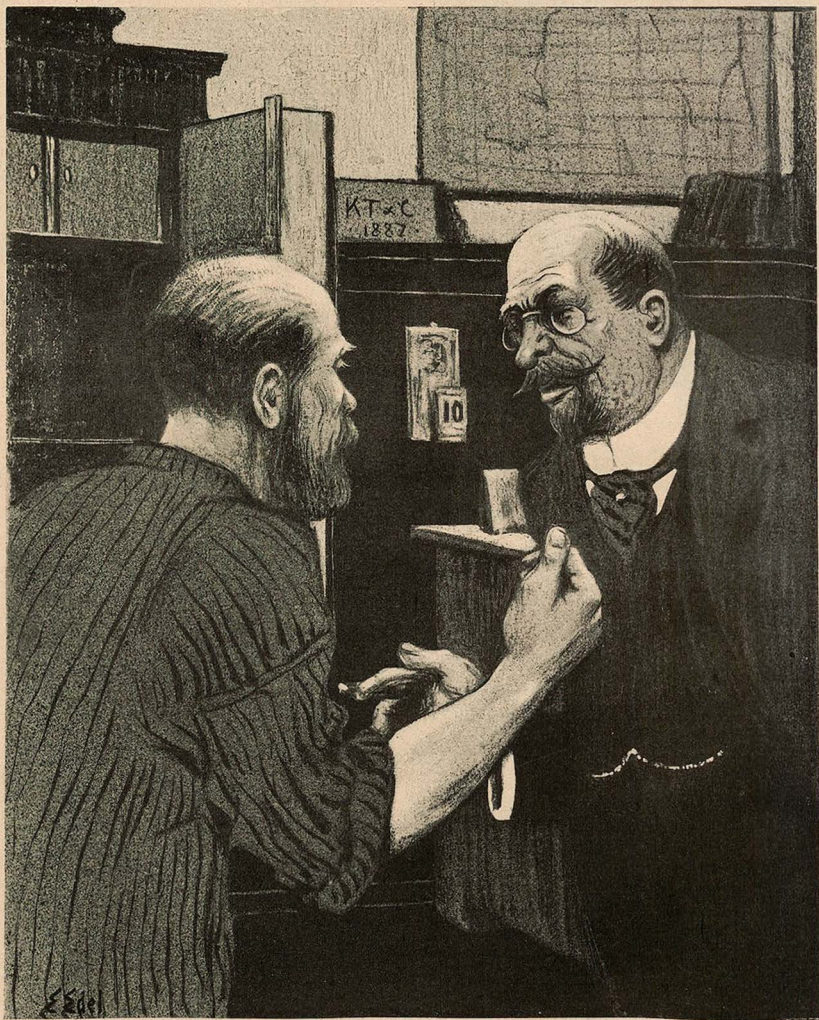
Der Herr Leidnand hat Vormittag am Schießplatz sein miassen. Herrschaft, is dös wieder lustl gwel'n! Die Feine hat mir was feins vortant und hat mir Gschichten erzählt, wo i's noch ma gödt' hab. Und i'n Herrn Leidnand kam ma a led'n lass'n. Die Feine hoast ihn Hock no an Deppen. Herrschaft, wenn dös der Herr Leidnand wüßt!

Heut' abend, wo der Herr Leidnand hoamt'enna is, hab i beim Metzger a fette Platten, aber a recht feine, fleisln und sag'n miassen, der Herr Leidnand kam morgen selber hin. Der

Herr Leidnand is gar koa Depp, der is schlau. Im Kasino hab i wieder drei Flaschen Champagner hol'n miassen. I glaub', die Feine is eigentll alleneil blossa.

27. November. O weh, die Feine ist heut' früh um Neune abgafort. Sie hat si gestern abend mit'm Herrn Leidnand z'friegt. Warum, woas i nit. Mittag hab i dann an Brief vom Herrn Leidnand zum Herrn Leidnand Schnurrer hintrogen und auf Antwort warten miassen, und dann hab ich an Brief af Post tragen miassen, an oan Herrn Müller in München. I woß, was dös bebeut: der Herr Leidnand nimmt a Geld z'heiß. Alleneil wenn der Herr Leidnand mit an Brief zu an andern Herrn Leidnand hinschickt und nacha an Brief an den Herrn Müller schreib't, kriegt er zwoa Tag später an Geldbrief. I bin froh, wenn er was z'heißa nimmt, nacha kriag i a die acht Mark, die wo i ausgelegt hab.

30. November. Simmesfakrament, die Feine, dös Saunensich! Wenn i's derwisch, schlag i ihr 's Gnad a. Dös Saunensich! Der Herr Leidnand is schon im Kasoret und i muß heut a raus. Und morgen is Sonntag und der e'chste, i häit' mei Wohnung, d'Marie ihren Hofn. Da häit i jezt ein und trinke und raucha könne. Und mit'n Weinachtsbratnand is a nit. Da soll do der Teuff dreinschlagn'!



**Werkführer:** Herr Direktor, der Arbeiter Lehmann is mit'n Kopf in't Schwungrad jekommen un uff de Stelle dot ...  
**Direktor:** Donnerwetter! Was für kostbare Zeit nun verloren geht, bis die Maschine wieder in Gang kommt!



Unbegreiflich.



H. (in der Gemäldegalerie seines Freundes): Wie viel kostet dieses Bild?

B.: Nicht mehr!

H.: Du wie kann mir hab'n an was e' Groß, wenn mer nicht weiß, wie viel es kost'?

Zukunftsbiß.



© Giebrichter (zur Mälerin): Hat denn diese Frau Sie so schwer beleidigt? Mälerin: Na und ob! 'ne Prinzessin hat Sie mißgeschimpft!

Viedeutige Antwort.

Szene: Kaffeehaus.

„Wie lange habt ihr denn heute exerziert?“  
„Geschlagene drei Stunden.“

Ministerherrlichkeit.

's gibt kein schöner Leben  
Als Ministerleben  
Wie's in Preußen-Deutschland existiert;  
Manches Souper tauschen,  
Sich im Sekt berauschen  
Und daneben wird auch stramm regiert.  
Ist das Moos entschwendend,  
Werden flugs gefunden  
Steuern, die ein schöner Name ziert;  
Ist kein Geld vorhanden,  
Gibt's in fremden Ländern  
Immer jemand, der 'nen Pump riskiert.

Zwickt uns wer am Nabel,  
Ziehen wir den Sabel,  
Drohn und raffen fürchterlich damit; —  
Nämlich wenn es einer,  
So ein schwacher Kleiner  
Ist, der in die Quere uns geriet.  
Vor der Großen Mucken  
Heißt es hübsch sich buken,  
Denn man kann nie wissen, wie un' ob;  
Doch man ist nicht ratlos,  
Hält sich weiblich schadlos  
Und ist stets nach unten borstig grob.  
Nacht der Reichstags Sossen.  
Wenn wir Wäcke stoßen —  
Ach, wie läßt uns kühl das „Hohe Hans“;  
Rufen bloß verächtlich:  
„Das ist landtagerechtlich“,  
Und dann rücken wir gemächlich aus,  
Stellt der Landtag gegen.  
Die uns nicht behagen.  
Ist das Unglück wirklich auch nicht groß;  
Witten nur gemächlich:  
„Kinder, bleibt doch friedlich,  
Das ist Sade ja des Reichstags bloß.“ s. s.

Variante.

Ein Goetfedenkmal steht einsam  
Im Süden, gewidelt in Strof;  
Es sollte in Rom wohl prangen  
Doch weiß es nicht wann? und wo?  
Es träumt von einem Friedrich.  
Der, längst schon petrefakt,  
Schweigend in Newyork trauert,  
Noch immer unansgepakt.

Schwerer Kummer.



„Aegen die Sonne wüßte mirlich mal eingespitten werden  
— sie verbreitet viel zu viel Licht!“

Afrikanische Siege.

Es war im letzten Vurenkriege  
Sehr klein die Zahl John Bull'scher Siege,  
Doch auch die unieren, sozulagen,  
Sind nur verkappte Niederlagen.

Im Herrenhaus prahlen die Junker;  
Das Echo ruft — Gestunke!

Bobbieski durfte sich neulich im Reichstags  
sitzen und vor den Abgeordneten verantworten. Zahl-  
reiche Anfragen, ob er nicht bald gehen würde,  
bewiesen die allgemeine Teilnahme für den treif-  
lichen Danburdichtsminister . . .

Der Sieg.

Sieg! Sieg! so dröhnt's durch's Russenland.  
Wir haben den Feind geschlagen;  
Wir schlugen ihn mit wucht'ger Hand,  
Nun liegt er auf dem Schragen.  
Nun künnt er sich im Todesstramp,  
Parдон ward nicht gegeben,  
Noch zittert das Feid vom Schlachtgestamp,  
Vom Ringen auf Tod und Leben.  
Es tobte der Kampf in finst'rer Nacht  
Bis früh zum Morgengrauen. — — —  
fünf Juden hat man zur Strecke gebracht:  
Ein Mann, ein Kind, drei Frauen. s.

Im Eifer.

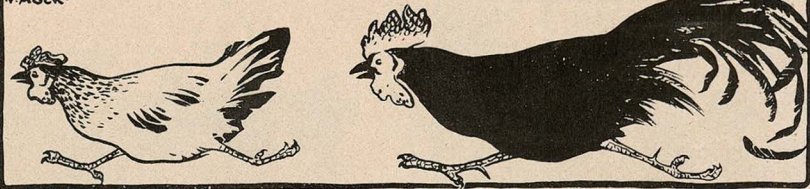
Chef: Meier, Sie tun ja nichts!  
Meier: Weil absolut nichts zu tun ist!  
Chef: Bapperlapapp! Und wenn auch gar nichts  
zu tun ist — tun müssen Sie doch etwas!

Die schwarzen Vögel.

Berichtet wird, dass Krähen sich und Raben  
Sehr stark vermehrt im ganzen Reich haben  
Und dass sie viel des jungen Wilds verzehren.  
Sehr glaublich das, jedoch kein Grund zum Heulen;  
Es werden auch die Ulus und die Eulen  
In nächster Zeit sich schauerhaft vermehren.

Die Reaktion auf ihrem Siegeszuge  
Wie stets begleitet noch von ihrem Fluge —  
Sie schwärmen lustig über Cal und Hügel;  
Sei wir uns auch mit Rom so gut vertragen,  
Sieht wohl entgegen schönen, goldenen Tagen  
Im Deutschen Reich das Raub- und Haszgefügel.

F. MOCK.



## Verlorene Liebesmüß.

Frau Anna Tupfinge war Witwe. Neben verschiedenen ziemlich massiven Reizen, die ja bei einem 52jährigen beschaulichen Lebenswandel nicht auszubilden pflegen, besaß sie ein Vermögen von rund 15000 Mark, das ihr Selbiger bei seinem Abscheiden in diesem irischen Jammertale hatte zurücklassen müssen.

Was kann eine einsame Witwe mit dem Mammon ihres Selbigen Verfeßtes anfangen, als einen bereit noch Unseligen damit fertig zu machen? Herr Thias v. Jidel (galt für getragene Verrenkender die höchsten Preise und kommt auf Bestellung ins Haus) konnte diese wahrhaft menschenfreundliche Absicht der Frau Tupfinge, die sie ihm bei Verkauf der weiland Tupfingerschen Gewänder anvertraute, nur aus vollem Herzen billigen. Mehr als das; er ließ es nicht bei Worten bewenden, sondern zeigte sich als ein Mann der entschlossenen Tat, denn drei Wochen später sah man bereits — dank seiner uneigennütigen Bemühungen — Frau Tupfinge am Arme eines gutgenährten, gut gekleideten und sehr gutmütig aussehenden Herrn im Stadtpark lustwandeln.

Es liegt kein Grund vor, den Namen dieses Herrn zu verschweigen, denn Nebenmann in Städtchen kam den Schuhmachereifer Nathanael Dittrich als einen achtbaren Bürger, der bei der Hundschaff wie am Stammisch wohlgeleitet war und sich im Laufe der Jahre ein hübsches zweistöckiges Häuschen nebst Garten zusammengesammelt hatte. Daß er bis in sein sechzigstes Jahr die Freuden des Ehestandes hatte entbehren müssen, lag nur an seiner Unbeholfenheit, ich möchte fast sagen Schüchternheit dem weiblichen Geschlecht gegenüber. Er hatte in jungen Jahren Gelegenheit genug gehabt, Damenbekanntschaft zu machen, aber es war nichts mit ihm anzufangen gewesen. Still und humm saß er da, wenn alles um ihn her schmaute, sicherte und lachte; er fürchtete stets, etwas Dummes zu sagen, ohne zu ahnen, daß das bei Frauenzimmer, die ja nur unterhalten sein wollen, gar nichts ausmacht.

Jebody, ein Sterblicher entgeht seinem Schicksal, und Herrn Dittrich nahm es in Gestalt der ehrs- und tugendgedienten Frau Tupfinge. Ihr war die Schüchternheit ihres Zukünftigen gerade recht, denn was ihm an Veredelung fehlte, das ersetzte ihr eigenes Züngeln reichlich genug, und so durfte sie hoffen, auch in ihrem zweiten Ehestand immer das letzte Wort zu behalten, bekanntlich das Ideal aller Weiber schon seit Ewigzeiten.

Herr Thias v. Jidel hatte, wie gesagt, die Liebenden zusammengeführt. Inwieweit, die Liebenden! Denn nur aus Liebe wollten beide sich heiraten. Er aus Liebe zu ihren 15000 Mark, sie aus Liebe zu seinem zweistöckigen

Hause nebst Garten. Sie hatte ihm bereits das feierliche Versprechen abgenommen, sich nach der Hochzeit nicht mehr Schuhmachereifer zu nennen, sondern Schuhwarenmagazin. Das klingt auch feiner.

Zur Verlobungsfeier hatte sich der gute Nathanael zum ersten Male seit seiner Konfirmation wieder in feierlich-düsteres Schwarz gekleidet, während die Wangen der Braut im Rosenstimmer neuerwachender Jugend strahlten (allein echt in allen besseren Drogengeschäften zu haben).

Auf dem Nachhausewege aber begab sich, das sich der allzu seltsame Bräutigam an den Steinfleßen seines Hansflurs, die er in seinem dunklen Drange für die Kissen seines Bettes gehalten hatte, eine recht unangenehme Krankheit zuzog. Der Arzt bezeichnete sie mit dem wohlklingenden, aber überbeseren Namen Pneumonie, was die Nachbarschaft kurzweg mit Zungenentzündung überseht.

Frau Tupfinge war außer sich; denn an Hochzeit war unter so bewandten Umständen vorläufig nicht zu denken; ja, der Zustand des Kranken schien derart, daß sich das schöne zweistöckige Wohnhaus nebst Garten für die unglückliche Witwe nachgerade in ein Lustschloß zu verwandeln drohte.

Da der Arzt, ein herz- und gefühlvoller Hagestolz, weder durch Bitten noch durch Tränen zu erweichen war, so wandte sich die verzweifelte Frau an den vielgewandten Herrn Thias v. Jidel. Es mußte doch, wenn nicht der Mann, dann wenigstens sein Haus für sie zu retten sein, oder es gäbe keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt.

Und siehe, Herr Jidel wußte, wie immer, Rat. Schon am zweiten Tage erschien er mit dem Herrn Notar in strankenszimmer. Der Mann des Rechts legte den Brautleuten einen Vertrag vor, durch welchen sie in Betreff all ihrer fahrenden und liegenden Habe volle Gütergemeinschaft gelobt und einander zu Universalerben einsetzten, falls, was Gott verhüten möchte, der eine Teil früher als der andere sterben sollte. Dieses Schriftstück unterzeichnete erst Herr Dittrich, dann Frau Tupfinge, und der Herr Notar setzte sodann seine Beglaubigung darunter, die er durch sein Amtseigel bekräftigte.

Ein einziger Paragraph in dem Kontrakt gefiel der Frau Tupfinge nicht so recht; es war der letzte und kürzeste, aber er enthielt die unangenehme Bedingung, daß die ganze Schreiberlei erst nach vollzogener handesamtlicher Abschließung Gültigkeit erlangte. Solches sei unerlässlich, meinte der gelehrte Herr, strich sein Honorar ein und entfernte sich mit der

Würde eines Mannes, der stets auf dem Pfade des Rechts wandelt und die Gefühle eines liebenden Vereins nur nach dem Abschnit „Familienrecht“ im Bürgerlichen Gesetzbuch beuteilt.

Was war zu tun? Gab es keinen Menschen, der die Schicksal der liebenden Braut verheilen, ihre Fäden trocken konnte? O doch, Herr Thias v. Jidel war der Mann, dessen seltsame Herzens- und Geseßesgaben sich in so schwierigen und zarten Verhältnissen abermals glänzend bewährten. Er schlug vor, die handesamtliche Abschließung am strankensbett vornehmen zu lassen, die kirchliche Trauung könne ja später immer noch mit der nötigen Feiertlichkeit nachgeholt werden.

Das war ein Lichtstrahl für die schwergeprüfte Seele der Frau Tupfinge, und da Herr Dittrich, dem alles Jedliche bereits völlig egal zu sein schien, keine Einwendungen machte, so wurde der Herr Bürgermeister als Standesbeamter herbeigerufen und unter seiner sachkundigen Leitung die Ehe rechtsgültig geschlossen. Am Abend war Nathanael fertig geschlafen. Frau Anna war wiederum Witwe.

Sie trat das Erbe an und fühlte sich in dem hübschen kleinen Hause bereits recht behaglich, als Herr Thias v. Jidel eines schönen Nachmittags mit einem fremden Herrn zu Besuch erschien. Frau Anna verw. Dittrich verw. gen. Tupfinge dachte unwillkürlich an einen dritten Ehebanditen und ihr Herz schlug laut. Der fremde Herr verbergte sich etwas heimlich und überreichte ihr ein kleines Albenheft, wobei er gleichzeitig Herrn Jidel verständnisvoll anblinzelte.

Die erlaunte Witwe las und las, aber erst aus dem sehr scharfsinnigen Erläuterungen des Herrn Thias v. Jidel ward ihr klar, daß Herr Dittrich ihm — Herr Jidel — seit Jahr und Tag, einschließlich Kosten, Auslagen, Zinsen und Zinseszinsen rund 20000 Mark schulde, zu deren Zahlung er — Herr Dittrich — schon längst rechtsgültig verurteilt sei. Da Frau Dittrich, wie er wisse, mit ihrem verstorbenen Manne in Gütergemeinschaft gelebt habe, und dessen Universalerbin geworden sei, auch das Erbe ohne Vorbehalt angetreten habe, so mußte sie nunmehr für bezagte Forderung aufkommen. 5000 Mark ständen bereits als Hypothek auf dem Grundstück, und mehr sei es leider nicht wert; sie möge also den Rest von 15000 Mark in bar erlegen, da sonst der Herr Gerichtsvollzieher (das war der fremde Herr) zur Bornahme der Zwangsvollstreckung schreiten müsse.

Frau Anna geht seit diesem Tage sehr gedrückt einher, aber ich denke, sie hat bekommen, was sie verdiente. Herr Thias v. Jidel lacht sich ins Föhrliden über die famose Heiratsgeschichte, die er eingefädelt hatte, um zu seinem Gelde zu gelangen. Vielleicht bekommt auch er einmal, was er verdient.





**Der friedliche Michel.**

Hört man nicht in allen Reden  
Feierlich den Krieg befehlen?  
Und besonders bei Usiten  
An den Höfen fremder Fürsten, —  
Fühlt man in den Redebüthen  
Nicht die Welt nach Frieden dürsten?  
Stets gebärdet Michel sich  
Kingsherum freundschaftlich.

Ja, das Deutsche Reich entschieden  
Ist beflissen auf den Frieden.  
Doch — wenn die Hereros wollen  
Nicht gehorchen bis auf's Jota,  
Sie die Freiheit büssen sollen  
Und man schickt den Herrn von Crotah!  
Dennoch aber sag' ich euch:  
Friede sinnt das Deutsche Reich!

Ja, der Kriegsgott liegt am Bändel,  
Und wir suchen nirgends Händel.  
Dieses ward jüngst in Saarbrücken,  
In Karlsruhe und Mainz gepredigt,  
Und wir sehn, wie mit Entzücken  
Alles friedlich wird erledigt.  
Kriegsschiff und Kanone ruht —  
Wenn der Andre uns nichts tut!

Doch, da haben wir den Haken!  
Unterm weissen Friedenslaken  
Schlummern so geheime Kräfte,  
Wo wir niemals wissen können,  
Ob man nicht als Filintensächte  
Sie wird eines Tags erkennen. —  
Drum, ob man auch milde spricht  
Ich — trau' diesem Frieden nicht!

Erich Mühsam.



**Arbeitsuhren.** Remontoirs Metall  
mit 3.75, 4.75, 6.75; Silber mit Gelbbr.  
harte Beschläge von 10 an. Reibschloß-  
werke, innerhalb 7 Minuten u. mal laut werden  
mit 3.75; Silberketten 99/100 Silber von  
10 an. Reibschloß von 75 bis ab.  
— Garantie 3 Jahre, Einzeilverband.  
Umtausch oder Jurißgabe gestattet. —  
Katalog kostenfrei. Reparaturen billigt.  
**Lug. Karetter,** Fabrik u. Versand  
Lindau i. Bodensee 779.



beziehen Sie nicht alle hygien. Bedarfsartikel,  
Bruchbänder, Irrigat. etc. direkt aus der Fabrik?  
Illust. Preislist. grat. u. franko. **Gummiwaren-  
und Verbandstoff-Fabrik Jacob, Berlin 43,**  
Frieden-Strasse 1.

**5 Pfg. kostet ein Hühnerauge**

ohne zu lägen und ohne zu schneiden in wenigen Minuten teilt man Gehörnd der Freund-  
schen Chloppag-Platten zu entfernen. Derselben fin in allen Apotheken und Drogerien  
zu haben in Auerst, enthaltend 12 Stüde für 60 Pfg. oder 3 Stüde für 20 Pfg.  
noch so befeuchtet, verflüchtigt sich und wird durch Form der  
**Warzen,** Warzenkratzer Chloppag für die Hände 60 Pfg. in allen Apotheken  
und Drogerien.

Entsch.-Berlauf bei J. Kaufmann, Berlin C. Seydelstrasse 30, I.

**Viel Geld verdienen Sie**



wenn Sie bei Bedarf Ihre

**Cäsar-Fahrräder**

Fahrradteile, Nähmaschinen, Petroleumlampen, Plattensprechapparate, Phonographen,  
Elekt. Lampen, Wringmaschinen etc. bei mir kaufen. Preise tabelhaft billig.

**F. A. Lange, Leipzig 43, Karlstrasse 22.**

**Um die Sache kurz zu machen!**



Infolge der Beliebtheit, welche

**Continental-Fahrräder**

überall finden, ist unser **Umsatz ein enormer.**

Dadurch verringern sich naturgemäss die Betriebskosten, so dass wir nunmehr  
unsere erstklassigen Maschinen für genau

**die Hälfte des Originalpreises**

abgeben. — Es ist somit jedem Gelegenheit geboten, ohne nennenswerte Geldaus-  
gaben ein erstklassiges, dauerhaftes, elegantes u. leichtlaufendes Rad zu erwerben.  
Man verlange kostenlos Zusendung unseres Kataloges über Continental-Fahr-  
räder und Zubehörteile, im besonderen auch über unsere berühmten Panzer-  
Pneumatics. Wir versenden: Pa. Mantel M. 7.50, Pa. Schläuche mit Dunlop-  
Ventil M. 4.50 in all. gangbar. Grössen. — Nichtkonvertiertes wird bereitwill.  
zurückgenomm. u. der bezahlte Betrag zurückerstattet, daher Risiko ausgeschlossen.

**Continental-Fahrrad-Fabrik**  
von Hermann Prenzlau **Hamburg I. 50.**



**Trinken Sie gern Cognak,**

**Rum, Brantwein oder Ciqueur** etc.  
zu werden Sie nicht Feld trot für hochverehrte, durch  
Zwischenhandel vertheuert, oft höchst minderwertige  
fertige Fabrikate. Verlangen Sie werthvolles Rezept-  
buch, Die Destillation und Brauerei im Haushalt\*,  
10. Aufl., praktische Anleitung zur kindereichen Selbst-  
bereitung von Cognak, Rum, Brantwein, Ciqueuren,  
Bieren, Eisweines etc., welches überliefert franco  
gegen Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken  
versendet **Max Noa, Berlin N., 24 J.**

**Wollen Sie ?**

sich elegant kleiden und durch direkten Bezug  
von Damen- und Herren- Kleiderstoffen,  
Baumwollwaren, fertiger Wäsche, Ausstat-  
tungs- und Bekleidungs- Artikel jeder Art  
**viel Geld sparen?**

dann verlangen Sie mittelst Postkarte  
kostenlose Zusendung unserer prachtvollen  
Muster-Auswahl franko! Katalog gratis!

**Tuchausstellung Augsburg 69**  
Wimpfheimer & Cie.

**Für nur 3 Mark liefert**  
**E. von den Steinen & Cie.**

**Wald bei Solingen 286**  
Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges

gegen Nachnahme

- 6 Stück Tafelmesser**  
fein vernickelt und verziert
- 6 Stück Gabeln**  
fein vernickelt und verziert  
aus einem Stück geschmiedet,  
daher unverwundlich aus  
gutem Stahl gefertigt
- 6 Stück Esslöffel**

dazu passend, fein verziert,  
u. silberartigem Glanze. Alle  
18 Stück zusammen für  
Mk. 3.— gegen Nachnahme.  
Porto 50 Pfg. extra.

Haupt-Katalog mit Neu-  
heiten-Nachtrag ca. 4000  
Gegenstände über alle Sol-  
inger Stahlwaren, Waffen,  
Werkzeuge, Haushaltge-  
räte, Lederwaren, Musik-  
instrumente, optische Waren,  
Photogr. Artikel, Spiel-  
waren, Schirme, Stöcke,  
Pfeifen, Tabak, Zigarren,  
Gold- und Silberwaren,  
Uhren und viele Neuheiten  
etc. etc. umsonst und  
portofrei.

Wiederverkäufer vor-  
langen Extrabedingungen.



1/2 natürl. Grösse.

1/2 natürl. Grösse.



